

Weckerling, Ernst Ludwig Christian

18. Juni 1840 Friedberg

26. Juli 1918 Wiesbaden

Pfarrer, Dekan

Ernst Ludwig Christian wurde als Sohn des Maurermeisters Friedrich Karl Weckerling (1809-1843) und dessen Ehefrau Anna Katharine Margarethe geb. Falk (1810-1843) in Friedberg/Hessen geboren. Er hatte zwei ältere Schwestern.

Weckerling war seit 22. April 1866 verheiratet mit Louise Weckerling geb. Weiß aus Friedberg, dort geboren 1844 und verstorben am 10. Dezember 1888. Sie hatten fünf Kinder, darunter → Karl und → Ernst Weckerling.

In zweiter Ehe war er seit 1905 verheiratet mit der Rentnerin Maria Sophia Theresia Weckerling geb. Morian, geboren am 21. März 1847 in Neumühl.

Nach dem Theologiestudium in Gießen und Heidelberg folgte Weckerling dem Angebot der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und übernahm am 1. Juli 1864 die Verwaltung der Pfarrei Montabaur. Am 15. März 1866 als Untertan des Großherzogtums Hessen entpflichtet, erhielt er unterm 1. April 1872 die Ernennung zum Pfarrer. Er versah dieses Amt bis zur Pensionierung am 1. April 1909. Daneben hatte er seit dem 1. Dezember 1893 auch als Dekan des Dekanates Selters amtiert. Unter Weckerling erhielt die ev. Gemeinde ihren eigenen Kirchenbau, nachdem sie zuvor ihre Gottesdienste in der Schlosskapelle gefeiert hatte. Dazu erwarb Weckerling 1873 die Liegenschaft des Kirchenvorstehers und Rechtsanwaltes Cramer an der Koblenzer Straße (1873), nachdem er bei hohem persönlichem Einsatz die erforderlichen Mittel eingesammelt und sich der Unterstützung des Herzog-Adolf-Vereins (Hilfsverein für die Diaspora seit 1861) versichert hatte. Er gewann sogar die Huld von Kaiser Wilhelm I., als dieser 1867 zur Kur in Bad Ems weilte, und "als besonders gebefreudige Spenderin Prinzessin Marianne der Niederlande zu Erbach am Rhein" (Eberling). Am 18. Juni 1874 erfolgte die Grundsteinlegung und am 27. Oktober 1875 wurde die neugotische Pauluskirche (Fotos) von Landesbischof Dr. Wilhelm feierlich eingeweiht.



Nach einer Amtszeit von fast 45 Jahren in Montabaur trat Dekan Weckerling am 1. April 1909 in den verdienten Ruhestand.



Am Sonntag, den 26. April 1914 beging man in Wiesbaden das Jahresfest des Wiesbadener Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Im Wiesbadener Tagblatt war zu lesen:
Zu dem Kapitel: „Leiden eines Diasporapfarrers“ sprach auch Dekan a. D. Weckerling, früher in Montabaur. Er hat seine Erlebnisse während der 43 Jahre, die er in dieser Eigenschaft tätig

war, in einer Schilderung niedergelegt, die erst nach seinem Tod veröffentlicht werden solle. Obwohl er keineswegs von Natur zum Haß Andersdenkender neige, dürfe er doch nicht wagen, bei Lebzeiten schon mit seinen Aufzeichnungen herauszurücken, weil ihm sonst sicherlich kein freundlicher Empfang bei etwaigen Besuchen an seiner früheren Wirkungsstätte bereitet werden würde. Dennoch erzählt er geradezu anekdotenhaft: Einmal habe sich eine katholische Lehrerin herausgenommen, in der Simultanschule ein Bild aufzuhängen, welches auf der einen Seite den Stifter des Jesuitenordens, den heiligen Ignatius, auf der anderen den heiligen Irenäus zeigte und welches nach der Absicht der Lehrerin die eine Woche auf die eine, die zweite auf die andere Seite gehängt werden sollte. Er (Dekan Weckerling) habe aus der Sache kein großes Aufhebens gemacht, er habe aber dem katholischen Lehrer bei seinem ersten Zusammensein mit ihm erklärt, die beiden Heiligen würden sich allein in dem Schulraum wohl etwas vereinsamt fühlen, wenn er das Vergnügen haben werde, nach acht Tagen sie noch dort zu finden, werde er keinen Anstand nehmen, ihnen als dritten Luther zuzugesellen. Das habe gewirkt. Eines Tages habe die fromme Dame die Gemälde wieder an sich genommen. Im übrigen biete die Tätigkeit des Diasporapfarrers auch erhebende Momente. So sei es ihm gelungen, für die Gemeinden in Montabaur und Wirges die Kleinigkeit von 160000 M. zusammenzubetteln. Auch hier habe der „Gustav-Adolf-Verein“ sein redlich Teil mitgeholfen.

In der Rheinischen Volkszeitung vom 30. April 1914 erschien ein nicht gerade sachlicher Kommentar, von dem wir weder den Autor noch dessen Absichten kennen:

Mit welchen Dingen sich die Herren Pastoren dort die Zeit vertrieben, ersieht man aus dem Bericht des Wiesbadener Tagblatts. [...] Besonderes Interesse beansprucht aber Herr Dekan a. D. Weckerling, der 43 Jahre in Montabaur gewirkt und seine „Erlebnisse“ „in einer Schilderung niedergelegt, die erst nach seinem Tode veröffentlicht werden solle.“ Es scheint, daß die „Erinnerungen“ großer Männer, wie Bismarck's, Hohenlohe's, nun auch kleinere Geister nicht mehr ruhen lassen. Aber auffallend ist es immerhin, daß ein greiser Herr, wie Weckerling, der sich in Montabaur so gern mit dem Nimbus des friedliebenden, toleranten Mannes umgab, sein Leben mit einer Hetzschrift zu beschließen gedenkt. Denn daß das Opus nach seinem eigenen Empfinden unter diese Kategorie einzureihen sein dürfte, geht zur Genüge aus seinem Geständnis hervor, er „dürfe doch nicht wagen, bei Lebzeiten schon mit seinen Aufzeichnungen herauszurücken, weil ihm sonst sicherlich kein freundlicher Empfang bei etwaigen Besuchen an seiner früheren Wirkungsstätte bereitet werden würde.“ An Montabaur kann es doch unmöglich liegen, wenn die in Aussicht gestellte Schrift eine solche Reaktion auslösen muß; denn wenn dort religiöser Fanatismus beheimatet wäre, so hätte man Hrn. Weckerling nicht 43 Jahre geduldig ertragen. Wir kennen keinen katholischen Pfarrer unseres Regierungsbezirks, der es auch nur annähernd solange unter protestantischer Mehrheit überhaupt aushalten konnte. Und wenn all diese Herren ihre „Erlebnisse“ im Drucke, gar erst nach ihrem und damit auch naturgemäß mancher Gegenzeugen Tode, hätten erscheinen lassen, so dürfte es den Beteiligten recht oft schwummerig vor Augen geworden sein. Freilich würde auch ein solches Verfahren von katholischer Seite mißbilligt und von protestantischer direkt als verwerflich charakterisiert worden sein. Hat Hr. Weckerling so furchtbare Dinge auf dem Herzen, daß er sie nicht mit ins Grab nehmen darf, dann jetzt heraus damit, wo man sich noch mit ihm darüber unterhalten kann. Für Montabaur aber, das vor dem ganzen Regierungsbezirk diskreditiert werden soll, dürfte es Ehrenpflicht sein, zu der Sache ganz entschieden Stellung zu nehmen.

Lesen wir schließlich den Nachruf, gleichlautend im Kreisblatt und in der Wiesbadener Zeitung: Am Montag wurde auf dem Südfriedhof eine im Nassauer Land allgemein bekannte Persönlichkeit zu Grabe getragen und durch Pfarrer Lieber beerdigt: Dekan Weckerling, der seit 1999 hier im Ruhestand lebte und im 79. Lebensjahr stehend, von seinem drei Jahre lang dauernden, schweren Leiden endlich erlöst worden ist. Im Jahre 1866 kam der Verstorbene aus seiner hessischen Heimat nach Montabaur als Pfarrer der dortigen evangelischen Diasporagemeinde. Sie umfaßte außer der Stadt Montabaur noch dreiunddreißig Ortschaften und zählte doch nur etwa dreihundert Seelen. Dazu kam später noch die Versehung von Wallmerod mit noch einem Dutzend Dörfern. Diesem ausgedehnten und in vieler Hinsicht recht schwierigen Wirkungskreis widmete sich der junge Pfarrer mit voller

Hingebung und seltener Tatkraft. Sein erstes großes Ziel war, der Gemeinde, die bisher die Schloßkapelle benutzte, ein eigenes Gotteshaus zu verschaffen. Unermüdlich war er im Werben und Sammeln für diesen Zweck. Auf zahllosen Gustav Adolf-Festen in der Nähe und in der Ferne hat er seine bittende Hand ausgestreckt und selten vergeblich, denn durch seine gute Rednergabe gelang es ihm, in ernster und humoristischer Weise die Herzen für seine Gemeinde zu erwärmen. So konnte bereits im Jahre 1875 die stattliche Kirche geweiht werden, und bald danach wurde ein daneben gelegenes schönes Haus nebst Garten als Pfarrhaus erworben. Später entstand auf ähnliche Weise der Betsaal mit Kleinkinderschule und das Pfarrhaus in Wirges, das durch die dort entstehende Fabrik an Seelenzahl die Muttergemeinde Montabaur überflügelte und selbständige Pfarrei wurde. Diese Fabrik war nur möglich geworden durch den Bau der Westerwaldbahn, und um das Zustandekommen dieses Bahnbaues hat sich der Verstorbene wiederum große Verdienste erworben. Zu dieser mehr nach außen gerichteten Tätigkeit kam der Religionsunterricht am Gymnasium. Eine ganze Reihe nassauischer Pfarrer sind seine Schüler gewesen. Im Jahre 1898 wurde ihm das Dekanat Selters übertragen und er hielt es als Dekan vor allem für seine Pflicht, ein Freund und Berater seiner Pfarrer zu sein und ihre Interessen zu wahren und zu verteidigen. So wurden zum Beispiel in der Zeit seiner Amtsführung sechs neue Pfarrhäuser in seinem Dekanate gebaut. Als langjähriges Mitglied der Bezirkssynode ist er wiederholt in den Beratungen hervorgetreten und mehrere Jahre gehörte er auch der Prüfungskommission für das zweite theologische Examen an. Nachdem er dreiundvierzig Jahre lang seiner Gemeinde Montabaur gedient hatte, trat er in den Ruhestand. Er war ein gerader, offener Charakter, eine tatkräftige willensstarke Natur, ein mannhafter Kämpfer für seine Überzeugung, doch in konfessioneller Beziehung nie angreifend, sondern nur sei und seiner Gemeinde gutes Recht verteidigend. Sein Andenken wird in seinem ehemaligen Wirkungskreis ein ehrendes und segensreiches sein. Er ruhe in Frieden!



Ehrungen:

Königlicher Kronenorden 3. Klasse, 1909.

Die Verbindung zwischen Koblenzer- und Peterstorstraße trägt die Bezeichnung "Weckerlingweg" zu Ehren des Dekans.

Literatur, Quellen:

Ortsfamilienbuch Friedberg/Hessen:

[https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=friedberg&ID=I13128&lang=de](https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=friedberg&ID=I13128&lang=de;);

StAM: Liste der Aufgebote („Verlobtenliste“) 1904;

<https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/showFondsDetails?fondsId=3150>;

Wiesbadener Tagblatt Abend-Ausgabe 27. 04. 1914;

Rheinische Volkszeitung 30. 04. 1914;

Wiesbadener Tagblatt Abend-Ausgabe 27.07.1918;

Wiesbadener Zeitung Morgen-Ausgabe 31. 07. 1918;

Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis 31.07.1918;

Eberling, Friedrich Adolf: Zur Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde in Montabaur, in: Montabaur und der Westerwald, 930-1930;

Festschrift aus Anlass der Tausendjahrfeier, Hg.: Stadtverwaltung, 1930, S. 124-128;

Festschrift der Evangelischen Kirche Montabaur. Montabaur 1965;

Peter Boucsein, Kleine Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde, in: Markus Wild, 700 Jahre Stadt Montabaur, 1991, S. 56-58, 166;

Hermann Josef Roth: Montabaur in alten Ansichten, Europ. Bibliothek, Zaltbommel/NL, 1995, S. 12;

Rüb, Dr. Kurt: Evangelische Kirche in Montabaur 1827 – 1997, Gemeindechronik, Montabaur 1997;

Renkhoff Nr. 4644;

HHStAW, Familienarchiv Weckerling, Bestand 1120.

Fotos: StAM; Röther 2021, 2023.

Text: Winfried Röther, Hermann Josef Roth